

Depeschen

1 Sternregen über Tschechien

Der Guide Michelin hat erstmals für ganz Tschechien, nicht nur für Prag, seine Sterne vergeben. 79 Restaurants wurden ausgezeichnet, darunter zum ersten Mal ein Haus mit zwei Sternen: das „Papi-lio“ in Vysoký Újezd von Küchenchef Jan Knedla. Acht Restaurants erhielten einen Stern, was einen Zuwachs von sechs Häusern bedeutet. 18-mal wurde ein Bib Gourmand vergeben, viermal ein grüner Stern. Die Auszeichnungen zeigen laut Guide Michelin, dass es in Tschechien inzwischen eine eigenständige Spitzenküche auf internationalem Niveau gibt. F.A.Z.

2 Lebenskunst hoch über den Wolken

„Air France – eine Geschichte der Eleganz“ ist der Titel einer Sonderausstellung, die bis Februar 2027 im Museum L’Envol (www.lenvol-des-pionniers.com) in Toulouse gezeigt wird. Sie dokumentiert, wie die nationale Fluggesellschaft über Jahrzehnte das Reiseerlebnis bis ins kleinste Detail als Ausdruck der französischen Lebenskunst gestaltet hat. Zu sehen sind mehr als 200 Originalobjekte, darunter Haute-Couture-Uniformen, Flugzeugmodelle und Sitzmöbel. F.A.Z.

3 Spitzenköche tischen im Dschungel auf

Das Hotel The Datai auf der malaysischen Insel Langkawi setzt auch 2026 die Tradition fort, einige der besten Küchenchefs der Welt als Gastköche einzuladen. Dieses Mal sind unter anderem die Zweisterneköchin Douce Steiner vom „Hirschen“ in Sulzburg und der Dreisternekoch Alain Roux vom „Waterside Inn“ in Großbritannien dabei. The Datai gilt als Pionier des nachhaltigen Luxus-tourismus in Asien. Weitere Informationen: www.thedatai.com/events-and-occasions/the-chef-series. F.A.Z.

4 Schneller nach Korsika

Von München kommt man im nächsten Sommer einfacher als bisher nach Korsi-ka. Die Fluggesellschaft Air Corsica bietet zwischen dem 11. Juni und 27. September mehrmals pro Woche eine Direktverbin-dung in die Inselhauptstadt Ajaccio an. Zwischen den 28. Juni und dem 13. Sep-tember gibt es zusätzlich einen Direktflug in den Badeort Calvi, der unter anderem wegen seiner Zitadelle und den idylli-schen Buchten bekannt ist. Bedient wer-den die Strecken mit einem Airbus A 320, die Preise für eine einfache Strecke begin-nen bei 99 Euro. Weitere Informationen: www.aircorsica.com. F.A.Z.

Zum Teil wurden die Recher-chen für diese Ausgabe von Veranstaltern, Flugli-nien, Hotels oder Fremden-verkehrsamtern unterstützt. Dies hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Texte.

Bastmatte und Huhn für 14 Euro

Kraterseen, alttestamentarisch anmutende Dörfer und Schweinezähne an den Eingangstüren, die signalisieren: Wir haben genug zu essen. Die indonesische Insel Flores ist ein touristisch noch weitgehend unbeschriebenes Blatt.

Von Jochen Müssig



Hin und weg

Auch böse Geister mögen das Verb

Unscheinbare Wörter haben es oft in sich. Wer in den Urlaub fährt, denkt sich mit allem Recht nichts dabei. Man könnte freilich auch aus der Haut fahren, wenn Reisen plötzlich storniert werden oder Streiks die freie Fahrt behindern.

Erstaunlich vielfältig in der Bedeutung und tief wurzelnd in der Sprachgeschichte ist das Wort „fah-ren“, das im Althochdeutschen, also vor gut tausend Jahren, alle möglichen Varianten der Fortbewegung bezeichnete. Dabei ging es erst um natürliche wie reiten, gehen, schwimmen, fliegen, dann auch die mit Fahrzeugen wie Wagen, Schiffen, Schlitten oder einfach um das Reisen von Menschen. Gauklergruppen, Theaterleute und Zirkustruppen nannte man denn auch fahrendes Volk, ganz gleich, ob sie mit Wagen oder zu Fuß unterwegs waren. Und hört man auch den deutschen Abschiedsgruß „Fahr wohl!“ kaum noch, so kennen doch viele den gleichen im Englischen: Farewell!

Wie allgemein sich das Wort auf Bewegungen aller Art bezieht, erkennt man in Redensarten wie sich durchs Haar fahren, eine Sonder-schicht fahren, oder das alte Wort von in die Grube fahren als Euphe-mismus für sterben.

Selbst böse Geister reisen mit die-sem Verb. Was ist nur in dich gefah-ren, heißt es, wenn jemand sich unerklärlich verhält. Die Redensart be-zieht sich auf den Satan oder Dämo-nen, die sich in jemanden hinein-begeben und ihn nun beherrschen. So jemand kann leicht in die Hölle fahren. Wer aus der Haut fährt, ist im Wortsinn außer sich. Die Haut steht hier für das Wesen des Men-schen.

Damit ist man rasch bei der be-sonderen Bedeutung schneller Be-wegung. Wenn Personen in Fahrt kommen oder in Fahrt gebracht wer-den, dann kann sich das sowohl auf erwünschte sexuelle Erregung be-ziehen als auch auf unerwünschte Erregung von Wut. Gut in Fahrt sein beschreibt immerhin eindeutig posi-tiv angenehmes und produktives Tä-tigsein.

Eine verfahrene Situation ist eine, in der sich Geschehnisse, Pläne oder Interessen ineinander bewegen und Verworrenheit verursachen. Es ist sowieso gut, zweigleisig zu fahren, sich also Alternativen offenzuhalten, und – wenn auch vielleicht spät – auf den fahrenden Zug aufzusprin-gen, sich nämlich einer schon erfolg-reichen Aktion, Bewegung anzu-schließen.

Dazu passt das nautische Bild in jemandes Fahrwasser geraten oder „im richtigen Fahrwasser sein“ für in seinem Element sein. Das Wort bezieht sich ursprünglich auf die Fahrrinne in Flüssen oder Kü-stengewässern, welche Schifffahrt er-lauben. ROLF-BERNHARD ESSIG

Kallorange schiebt sich die Sonne hinter den Bergen hervor. Wolkenketzen huschen vorbei, und die drei Seen des Kelimutu-Kraters erstahlen. Der größte von ihnen in einem Pool-Türkis, das an eine Lichtinstallation von James Turrell erinnert. „Es ist der verzauberte See, der Tiwu Ata Polo: Seine Farbe lässt sogar jeden Malediven-Strand blass erscheinen“, sagt Leonardus, der Guide von Enchanting Travels. Durch eine Kraterwand getrennt, schließt der grünliche See der Jungen an, der Tiwu Koo Fai Nuwa Muri. Der See der Alten, der Tiwu Ata Bupu, liegt etwas abgelegen, und sein Tiefblau erscheint im Morgenlicht noch schwarz. „Die Farben ändern sich periodisch, je nachdem, welche Mineralien die Unterwasser-Fumarolen in die Gewässer transportieren“, sagt Leonardus. „Der grüne See wird sogar manchmal rot!“

Vier Touristen haben das Sonnenaufgangsspektakel heute erlebt. Plus Matthäus, der Kaffeeverkäufer: „Ich bringe jeden Morgen eine Thermoskanne mit heißem Wasser sowie 15 Becher und 15 Päckchen löslichen Kaffee an den Krater-rand des Kelimutu.“ Er liegt im östlichen Zentrum der indonesischen Insel Flores. Matthäus ist seit 15 Jahren fast jeden Morgen der Erste, er sucht sich ein wind-geschütztes Plätzchen und zieht sich die Hoodie-Kapuze über den Kopf. Der Wind

peift, und auf 1600 Metern Höhe ist es um diese Uhrzeit noch kalt. 10.000 Ru-pien nimmt er pro Kaffee. „Ich bleibe im-mer, bis alle 15 Päckchen weg sind“, sagt der Zweiundvierzigjährige. „In der Hoch-saison sind bis zu 30 Touristen hier oben. In der Regenzeit kommt manchmal kei-ner.“ Die 15 Becher Kaffee bringen um-gerechnet etwa acht Euro Tagesumsatz. So ernährt er seine Frau und drei Kinder. „Auf dem Feld würde ich weniger ver-dienen“, sagt Matthäus. An so einem ver-trauten Vornamen erkennt man stets die Katholiken, die knapp 90 Prozent der zwei Millionen Menschen auf Flores aus-machen. Zusammen mit Bali, wo die meisten Bewohner Hindus sind, ist Flores die einzige indonesische Insel, auf der nicht mehrheitlich Muslime leben.

Der Kelimutu, einer von knapp 20 Vul-kanen auf Flores, ist mit seinen drei Seen das Highlight der Insel. Bekannter dürfte seit vergangenem Jahr nur der Lewotobi Laki-Laki sein: Der Ausbruch im Novem-ber forderte Menschenleben und die Schließung des internationalen Flugha-fens von Denpasar auf Bali. Der Vulkan brodelte immer noch, hatte aber keine weitere große Eruption mehr.

Kurve um Kurve, bergauf, bergab, viele Lastwagen: Die Fahrt auf dem Trans-Flo-res-Highway ist anstrengend. Da greift man schon mal zu einer Reisetablette. Die einzig größere Straße auf der Insel

darf man sich als kurven-reiche Landstraße vorstel-len, mit jeweils einer recht schmalen Spur pro Rich-tung. Deshalb benötigt man für hundert Kilometer auch mindestens drei Stunden. Fährt ein Lastwagen vor einem oder muss man Nebenstraßen nutzen, dau-ert es deutlich länger.

Dafür läuft ein spannen-des Alltagskino entlang der Straße: Frauen kehren vor ihren Türen oder balancie-ren landwirtschaftliches Gerät auf dem Kopf zum Feld. Männer basteln an ihrem Motorrad oder hof-fen am Kiosk auf Kund-schaft. Es wird palavert und aufs Bemo gewartet, den Kleinbus für die nähere Umgebung. Hunde schlafen auf dem Asphalt und bewe-gen sich keinen Zentimeter weg, wenn ein Auto kommt. Kühe grasen am Straßenrand. Wenn einmal am Tag der Über-landbus nicht nach Fahrplan, sondern nach Gutdünken kommt, gibt’s manch-mal nicht mal mehr einen Platz auf dem Dach. „Die auf dem Dach fahren lieber unbequem, als das innen übel wird“, sagt der Busfahrer und hupt, denn gleich geht’s los. Da ist es dann zuweilen gar nicht so schlimm, dass die wenigen klei-nen Lokale nur eine spärliche Auswahl haben: Nasi Goreng oder Mi Goreng, ge-bratener Reis oder gebratene Nudeln, manchmal auch nur Nasi Campur, ge-kochter Reis, meist mit Gemüse.

Es ist gerade Mango-Zeit. Es gibt die wunderbar duftenden gelben, aber die sind für örtliche Verhältnisse teuer: Drei Stück kosten an den Straßenständen etwa einen Euro. Eine isst man gleich, die anderen beiden nimmt man mit ins Restau-rant am Abend. Die Belegschaft freut sich, wenn sie auch eine Mango be-kommt: Strahlende Augen und ein herzli-ches „Terima kasih“ sind einem gewiss. Mit einem Dankeschön nehmen sie sogar den vom Gast nicht angerührten Reis. „In entlegenen Gebieten wird Hund geses-sen“, sagt Leonardus. „Wer an Reisfel-dern lebt, nimmt Schlangen und Frösche aus den Feldern zum Abendessen mit nach Hause.“ Der Brautpreis wird mit handgewebten Stoffen, Wasserbüffeln, Pferden oder neuerdings auch mit Geld bezahlt. Und in diesen abgelegenen Ge-genden tauchen mit an Sicherheit gren-zender Wahrscheinlich kurz vor Wahlen



Eine wilde Welt: Der Vulkan Kelimutu mit seinen spektakulären Seen liegt in der Nähe des Dorfes Moni.

Fotos Jochen Müssig

auch diverse Kandidaten auf, um für sich und ihre Partei mit Geldscheinen zu wer-ben und für ein Kreuz an der richtigen Stelle zu bitten.

Bena ist ein solch abgelegenes, tradi-tionelles Dorf, auch Saga, Belaraghi und ein Dutzend weiterer Dörfer. Wilhelmina lebt in Bena, das zwischen Bajawa und Ruteng im westlichen Zentrum von Flores liegt. Sie ist 73 Jahre alt, ihr Mann ist gestorben, die Kinder sind weit weg in Kalimantan. „Sie haben das Dorf ver-lassen“, sagt sie traurig. „Warum?“ Sie seufzt: „Alle unsere Häuser sind aus Na-turmateriialien und von Hand erbaut. Da muss ständig etwas repariert werden. Al-le zwei bis drei Jahre muss das Dach er-neuert werden. Elefantengras ist eben nicht so lange haltbar wie Wellblech.“ Tierschädel von Büffeln zeigen neben den Eingängen den Reichtum der Be-wohner an. Schweinezähne symbolisie-ren: Wir haben genug zu essen. Und auf den Megalith-Altären wird bis heute ge-opfert: ein Schwein, ein Huhn, selten auch ein Hirsch. Junge Frauen tauchen dann ihre Hände ins Blut, mit der Bitte um Fruchtbarkeit. „Bei uns vom Ngada-Stamm hat das alles Tradition“, sagt Wil-helmina, die etwas Erfahrung mit Tou-risten hat. „Ich nehme Gäste auf, für 200.000 Rupien pro Nacht, inklusive Na-si Goreng am Abend. Wer Huhn will, muss 50.000 extra bezahlen“, sagt sie re-solut. Mit einem Brathuhn zum Abend-essen kommt eine Übernachtung auf einer Bastmatte also auf etwa 14 Euro. Schöne Lodges oder akzeptable Hotels

findet man nur in oder in der Nähe von großen Ortschaften.

In Belaraghi, einem geradezu alttesta-mentarisch anmutenden Dorf der Mang-garai, einem der sechs Stämme auf der Insel, sieht man auf den Elefantengras-dächern Solarpanel. Aurelio, der Dorfvor-steher, sagt: „Da waren scheinbar ein paar Fördergelder für uns frei. Dann ha-ben wir vom Staat Solarpanel bekom-men.“ Aber „seit der Installation hat sich keiner mehr darum gekümmert. Und eigentlich brauchen wir auch gar keinen Strom“, ergänzt seine Frau Lutezia, die auf offenem Feuer kocht. „Einen Herd könnten wir uns ja gar nicht leisten.“

Welch ein Kontrast dazu ist Labuan Bajo! Begegneten uns auf der Reise durch Flores pro Tag maximal zwei Touristen – und manchmal auch keiner –, sind es in der Hafenstadt Hunderte. Es gibt Restau-rants und Supermärkte, Reisebüros und Mopedvermietungen. Marriott hat ein riesiges Hotel mit Overwater-Bungalows gebaut, und das wunderschöne Plataran Komodo Resort mit schicken, großen Vil-len an einem Privatstrand lässt durch sei-nen Namen erkennen, dass Labuan Bajo deshalb so gut besucht ist, weil es der Ausgangspunkt für Tagestouren nach Ko-modo Island mit seinen weltberühmten Waranen ist. Mit dem Rest von Flores hat Labuan Bajo aber nichts gemein. Labuan Bajo ist schon ein bisschen wie Bali.

Informationen: www.indonesien.de/inseln-straende/flores sowie www.enchantingtra-vels.com.

Reise

Ausland

Deutschland

Cannes, komf. FeWo, 50 m², 4 P., direkt am Meer/Strand, sofort/auch Langzeit ☎ 0160 938 578 69

www.ferienhaus-caldonazzo.de

KATHRIN ATU81038306

Günstige Ferienwohnung in den Salzburger Bergen! Zum Skigebiet Grossarl-Gastein/ Ski Anadol nur 5 Gehmin. oder gratis Bushaltestelle 15-Min. Inklusive Benützung von Hallenbad, Dampfbad und Sauna!

LAST-MINUTE: Im Jänner -10% Rabatt bei 3U. p.P. ab €212,-

OSTERN: 14.03.-05.04.26 GRATIS SKIPASS für Kinder bis 15J. wenn min. 1 Elternteil 6 Tage Skipass kauft

Appartements KATHRIN, Fam. Seer, Marktstr. 70 5611 Großart Tel. 06414 292 info@hotel-kathrin.at www.kathrin-grossarl.at

Achterwasser und Ostsee

Reethus 54° Loddin mit Kamin, Sauna und eigenem Kiefernwaldchen. Ideal für Gäste, die Natur, Stille und Komfort schätzen. www.reethus-54-grad-loddin.de

Brechen Sie auf zu traumhaft schönen Zielen – mit den F.A.Z.-Leserreisen

Mehr unter leserreisen.faz.net

Frankfurter Allgemeine LESERREISEN